Preis 10 Pfg.

Wilnaer Zeitung

1 9 1 6

Der Bezugspreis für die täglich erscheinende Wilnaer Zeitung beträgt 1 Mark 50 Pfg. monatlich. Alle deutschen Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen auf die Wilnaer Zeitung zum Preise von 4 Mark 80 Pfg. für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung: Wilna, Kleine Stephan-Strasse 23.

Kriegsausgabe | Donnerstag, den 4. Mai 1916 | No. 104

Deutschland und Amerika.

Privat-Telegramm.

Berlin, 3. Mai.

Wie der Lokalanzeiger erfährt, ist die Antwortnote der deutschen Regierung an Amerika in ihren wesentlichsten Stücken fertiggestellt und soll, falls eine Aenderung in den bisherigen Dispositionen nicht eintritt, bereits morgen nachmittag dem amerikanischen Botschafter übergeben werden.

Der amerikanische Botschafter Gerard stattete heute Vormittag dem Staatssekretär v. Jagow im Auswärtigen Amt einen Besuch ab.

Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Basel: Wie die New York World meldet, hat Präsident Wilson 145 000 Telegramme amerikanischer Staatsbürger erhalten, die ein Kompromiss mit Deutschland verlangen.

Der Deutschen Tageszeitung wird funkentelegraphisch gemeldet: Seitdem in den Primärwahlen das absolute Friedensbedürfnis zum Ausdruck kam, wurde aus dem Kriegssaulus Roosevelt ein Friedenspaulus.

Der Nieuwe Courant im Haag meldet: Im Hafen von New-York ist ein allgemeiner Streik unter den Maschinisten der Schlepp- und Fischerboote ausgebrochen. Die Ausständischen verlangen eine Lohnerhöhung. Infolgedessen können die Schiffe den Hafen nicht verlassen, wodurch der Munitionstransport verhindert wird.

Der irische Aufstand.

Drahtbericht.

London, 3. Mai.

Der Oberbefehlshaber in Irland meldet: In Dublin kehrten nach und nach geordnete Verhältnisse zurück. In Cork versuchte die Polizei, zwei in einem Hause befindliche Männer zu verhaften und stiess auf bewaffneten Widerstand. Der Führer der Polizeibeamten wurde erschossen. Nach dem Eintreffen von Verstärkungen ergaben sich die Insassen des Hauses. Die Sinn-Feiner in der Staat Cork haben sich an dem Aufstand nicht beteiligt, im übrigen südlichen Irland ist alles ruhig.

■

Der Korrespondent der Times schätzt die Anzahl der Rebellen, die an dem Dubliner Aufstand teilgenommen haben, auf 5000. Der gesamte durch Brände angerichtete Schaden beträgt mindestens 300 000 Pfund Sterling. Die Rebellen nahmen drei britische Offiziere, zwei Unteroffiziere und fünf Soldaten gefangen. — Nach der Schilderung eines Augenzeugen über die Ereignisse in Dublin verliessen am Sonntag 500 Sinn-Feiner als Gefangene die Hauptstadt. Die Leute sollen ganz demoralisiert gewesen sein. Am Sonnabend hat sich der Führer der Aufständischen Pearse bedingungslos ergeben. Sodann sind die Rebellen aus den zerstörten Stadtteilen zum Vorschein gekommen. In einem Universitätsgebäude sind 200 Verwundete gefunden worden. Die Rebellen sind offensichtlich von der irischen Bevölkerung unterstützt worden. Es sind verschiedene Fälle von entsetzlicher Wildheit bekannt geworden. Unzählige Bürger wurden kalten Blutes niedergemacht. Unbewaffnete Polizisten wurden niedergeschossen. In der Sackvillestreet, die früher eine der schönsten Strassen der Stadt war, sieht man nur rauchende Trümmerhaufen.

Von vielen Seiten werden, dem Berl. Lok.-Anz. zufolge, Stimmen laut, man solle Casement nicht als Führer der Sinn-Feiner betrachten und ihn nicht als Landesverräter füsilieren. Man würde dadurch nur einen Märtyrer für die Sinn-Feiner-Bewegung schaffen. Man müsse ihn aber auch als Schwachsinnigen ansehen, denn seit seiner Untersuchung der Putumayogreuel seien seine Nerven nie mehr normal gewesen.

Die Wochenschrift New Statesman schreibt über die Sinn-Feiner-Bewegung: Die Aufständischen haben mit den Unionisten von Dublin, New Castle und Belfast das eine gemein, dass sie Home Rule nicht wünschen. Sie wissen, dass Home Rule nach dem Plane von Redmond die dauernde Einverleibung von Irland in England bedeutet, und dass die extreme nationalistische Bewegung verschwinden würde, wenn erst ein irisches Parlament in Dublin tagen würde. Die Wochenschrift Nation schreibt, dass in den irischen Unruhen doch ein lichter Punkt zu finden sei, nämlich die vollständige Uebereinstimmung von Redmond und Sir Edward Carson, der Redmond seine Mitarbeit bei der Bekämpfung der Rebellen angeboten hat. Redmond wird bei der Wiederherstellung der Ordnung in Irland der wichtigste Faktor sein.

Verschiedene Blätter melden, Grey sei seit einigen Tagen krank und nicht in der Lage, seine Geschäfte zu versehen.

Deutscher Heeresbericht vom 3. Mai.

Amtlich durch W. T. B.

Grosses Hauptquartier, 3. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Dixmuiden drangen deutsche Abteilungen im Anschluss an einen Feuerüberfall in die belgische Linie ein und nahmen einige Dutzend Feinde gefangen.

In der Gegend des Fort de Paris (Argonnen) stiessen unsere Patrouillen bis über den zweiten französischen Graben vor; sie brachten einige Gefangene zurück.

Beiderseits der Maas ist die Lage unverändert.

Oberleutnant Freiherr von Althaus schoss über dem Caillette-Wald sein sechstes feindliches Flugzeug ab. Ausserdem ist ein französisches Flugzeug im Luftkampf südlich des Werkes Thiaumont zum Absturz gebracht, zwei weitere sind durch unsere Abwehrgeschütze südlich des Talou-Rückens und beim Gehöft Thiaumont ein fünftes durch Maschinengewehrfeuer bei Hardaumont heruntergeholt. Der Führer des letzteren ist tot, der Beobachter schwer verletzt.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Wien, 3. Mai.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Oestlich von Narancze schoss ein österreichisch-ungarischer Kampfflieger ein feindliches Flugzeug ab. Sonst nichts von Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Kämpfe im Adamellogebiet dauern fort. Bei Riva und im Raum des Col di Lana kam es zu heftigen Artilleriekämpfen. Ein italienischer Angriff auf die Rotwandspitze wurde abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der Mediziner-Kongress in Warschau.

Am Montag wurde der Warschauer Kongress, wie wir der „Deutschen Warsch. Ztg.“ entnehmen, in Anwesenheit des Generalgouverneurs von Beseler und der Spitzen der Militär- und Zivilbehörden eröffnet. Wie der Präsident der Tagung, Generaloberarzt Prof. W. His, betonte, soll die Tagung ausschliesslich wissenschaftlichen Zwecken dienen. Demgemäss vollzog sich auch die Eröffnung in zwar würdiger, aber einfacher Form. Die prächtige Festhalle des Polytechnikums war mit Blattpflanzen, den Bildnissen Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin und den Wappen und Fahnen der verbündeten Staaten geschmückt. Unter den etwa 1200 Teilnehmern der Eröffnungssitzung überwog die feldgraue Uniform, das eine Unterbrechung durch das Grün der bulgarischen Uniformen, die rote National-Kopfbedeckung der Türken und das ernste Schwarz der in Zivil erschienenen Herren erfuhr. Jeder Anwesende hatte wohl die Empfindung eines historischen, ernsten Augenblicks, als der Generalgouverneur Exzellenz von Beseler sich erhob, um mit weithin vernehmlicher Stimme folgendes auszuführen:

Hochansehnliche Versammlung! Es gereicht mir zur besonderen Freude, den Deutschen Kongress für innere Medizin hier in den Mauern Warschaus begrüssen zu können. Ich muss allerdings hinsichtlich unserer Gastfreundschaft um Nachsicht bitten; wollen die Herren nicht vergessen, dass wir hier noch in einem Kriegsgebiet und im Kriegszustande leben. Es wird sich daher vielleicht manches nicht ganz in so angenehmen Formen abspielen können, wie man das bei einem Kongress sonst gewöhnt ist. Ich glaube mich aber nicht zu irren, meine Herren, wenn ich annehme, dass viele von Ihnen, die vom Westen her oder von der Heimat oder aus den Ländern unserer Verbündeten kommen, doch schon mit besonderem Interesse einmal die Stadt hier betreten werden, die in jeder Beziehung für alles dasjenige, was hier im Osten vorgeht, einen Mittelpunkt bedeutet; eine Stadt, die politisch, wirtschaftlich und wissenschaftlich nach wie vor der Mittelpunkt des Polenlandes ist, eine Stadt, die unter einer Hülle von Vernachlässigung und Geschmacklosigkeit einen ungemessenen Schatz alter Schönheit birgt in ihren Bauten, in ihren Kunstschätzen, in ihren unvergleichlichen Gärten. Aber, meine Herren, noch mehr dürfte Sie vielleicht interessiert haben, auch einen Teil des weiten Gebiets zu durcheilen, in dem wir Schulter an Schulter mit unseren Bundesgenossen dieses Land von einem Feinde gesäubert haben, der es seit mehr als einem Jahrhundert niedergehalten, unterdrückt, geknechtet hat. Wir sind nicht hierhergekommen, um Polen von den Russen zu befreien, wir sind hierhergekommen im Kampf für unsere gute deutsche Sache; aber wir haben es mit Freuden begrüsst, dass wir neben der Vertretung unserer eigenen Sache auch ein Werk der Befreiung durchführen konnten, was wohl trotz manchem, was dagegen geredet wird, von Tausenden, ja vielleicht von Millionen tief empfunden wird.

Nun, meine Herren, Sie führen andere Dinge her als politische und militärische. Sie kommen hierher, um Ihrer hohen Wissenschaft zu dienen, und vielleicht auch mit, um etwas Erfahrungen zu sammeln, die der Krieg hier gezeitigt hat. Meine Herren! Wir Soldaten, die wir berufen gewesen sind, dem Feind ins Auge zu sehen, gedenken in tiefer Dankbarkeit der ungemessenen Dienste, die uns die Angehörigen Ihres Berufes in diesem Kriege haben zuteil werden lassen. Es sind nicht nur die Helfer auf dem Schlachtfeld gewesen, die den verwundeten Mann gerettet, verbunden und in die richtige Pflege hineingebracht haben, sondern vom gleichen Wert, von gleicher Bedeutung ist die reiche Tätigkeit der Aerzte gewesen, die dafür gesorgt haben, vorbeugend die Gesundheit unseres Heeres zu erhalten und kämpfend und heilend die schleichenden Feinde niederzuwerfen, die sich neben

den Waffen des Feindes an uns heranmachten. Sie haben den Kampf aufgenommen gegen „die Pestilenz, die im Finstern schleicht, und die Seuche die am Mittage verderbet“, und wir haben mit Dank anzuerkennen, dass das, was schon im Jahre 1870 die deutschen Aerzte getan, sich in diesem grossen Kriege unter unendlich schwierigeren Verhältnissen wiederholt hat, der Ruhm, dass wir viel weniger Menschen durch Seuchen verloren haben, als durch den Feind. Meine Herren! Mancher Ihrer Berufsgenossen ist als treuer Kamerad an der Seite unserer Soldaten als Mitstreiter im Kampf dahingesunken; aber es wäre undankbar und würde das Bild nicht vollständig geben, wenn ich vergessen wollte, dass auch mancher brave Arzt sein Leben dahingegeben hat in der Pflege der Kranken, inmitten der furchtbaren Seuchen, die leider trotz aller Mühen sich immer noch nicht vollständig ausrotten lassen wollen. Ich gedenke besonders der wackeren hingebenden Aerzte meiner hiesigen Verwaltung, die ihre Pflichttreue namentlich in der Pflege der Fleckfieberkranken mit dem Tode besiegelt haben.

Nun, meine Herren, das Programm, das Ihnen der Vorstand des Kongresses überreicht hat, schreibt Ihnen Ihre Tätigkeit vor, und ich hoffe und wünsche, dass Sie mit dem Gefühl von hier zurückkehren werden, reiche Anregung erhalten zu haben, aber auch mit der Ueberzeugung, dass hier im Land, im Heer und in der Verwaltung, soweit Ihr Beruf in Frage kommt, mit vollem Verständnis, voller Hingebung und mit den Waffen der Wissenschaft gekämpft wird. Ich wiederhole meinen Gruss und sage Ihnen, dass es mir eine Freude ist, die Herren so zahlreich zu Ihrer grossen und wichtigen Arbeit hier versammelt zu sehen. Ich wünsche und hoffe, dass Ihre Arbeit gesegnet und fruchtbringend sein möge.

Nach dem Generalgouverneur ergriff der Feldsanitätschef Generalstabsarzt der Armee Professor von Schierning das Wort. Er begrüsste freudig die zahlreichen Herren, die aus ganz Deutschland und den verbündeten Ländern zum Kongresse gekommen sind. Mehr als 24000 Aerzte stehen in dem Dienste des Heeres, davon zwei Drittel im Felde und ein Drittel in der Heimat beschäftigt. 3000 Aerzte widmen sich der Tätigkeit des Roten Kreuzes, daneben dienen bei uns 400 Aerzte der Zahnheilkunde und 1800 Apotheker, ferner 92000 Sanitätsmannschaften und Militärkrankenwärter. Ausserdem unterstützen uns in der Heimat 72000 Köpfe der freiwilligen Krankenpflege und 22000 im Etappengebiet, unter denen besonders rühmend 6800 Krankenschwestern hervorgehoben werden. Tausende von Autos und Krankenwagen befördern die Verwundeten und Kranken von der Truppe in die Kriegslazarette, von wo sie 238 Lazarettzüge in die Heimat bringen. Tausende von Einrichtungen zur Sterilisierung des Wassers, zur Desinfektion und zum Röntgen sind bei unseren Truppen in Gebrauch. 26 grosse Felddampfwäschereien dienen in der Etappe zur Reinigung der Wäsche für unsere Feldlazarette. Hunderte von Einrichtungen zur Bekämpfung der Seuchen sind getroffen, u. a. auch an der Grenze 18 grosse Desinfektionsanstalten errichtet, von denen pro Tag 100000 Mann mit ihren sämtlichen Sachen gereinigt und desinfiziert werden können. Täglich gehen waggonweise von dem Hauptsanitätsdepot Verbandmittel und ärztliche Utensilien an die Front, um das Verbrauchte zu ersetzen. Alle diese Einrichtungen würden nichts nützen, wenn nicht der Geist der Vaterlandsliebe und treuester Aufopferung, der Geist echter Wissenschaftlichkeit und das Bewusstsein, dass es um die Existenz unseres Vaterlandes geht, in den Herzen aller unserer Aerzte walten würde. Es ist bezeichnend für unsere ärztliche Wissenschaft, dass wir und die Vertretung aller befreundeten Nationen und Heere sich hier versammelt haben, um ihre Erfahrungen auszutauschen um das Neueste und Beste ihren Heeren zuführen zu können. So werden auch sicherlich neue Erfolge den alten sich anreihen zum Besten unserer Völker und zum Wohle unserer Heere. Das walte Gott!

Englands Agitation in Griechenland.

Drahtbericht.

Sofia, 3. Mai.

Wie die Kambana erfährt, entfaltet das englische Balkankomitee in Drama und Serres unter der Bevölkerung eine lebhafte Tätigkeit gegen die griechische Regierung. Es verbreitet einen Aufruf, in dem die Bevölkerung aufgefordert wird, nicht mehr der griechischen Regierung zu vertrauen und sich England anzuschliessen. Der Aufruf macht viele Versprechungen, die Gewährung von Erntevorschüssen an die Bauern, beschuldigt die griechische Regierung eines Abkommens mit Bulgarien, Serres abzutreten, schliesslich wird empfohlen, die gegenwärtigen Abgeordneten nicht anzuerkennen, dadurch würde eine Regierungskrise hervorgerufen und die Rückkehr Venizelos herbeigeführt werden. In einem Dorfe wurde einer der Agitatoren, ein Engländer aus Malta, von der Polizei festgenommen.

Nach dem Athener Blatt Nes Hellas teilte der englische und der französische Gesandte der griechischen Regierung mit, die Ententemächte würden angesichts der Weigerung Griechenlands, die griechischen Bahnen für den Transport der serbischen Truppen nach Saloniki zur Verfügung zu stellen, eine grössere Anzahl griechischer Häfen besetzen, um diesen Transport zu sichern.

Nach einer Meldung des Berliner Lokalanzeigers erweckte die Haltung Venizelos’, der die Ansicht äusserte, Griechenland solle die Beförderung der Serben auf griechischem Boden dulden, ungeheure Erbitterung.

1042 Angeklagte.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus dem Haag: Nach englischen Zeitungen ist das Gerichtsverfahren gegen die indischen Verschwörer in Lahore beendet. 366 Zeugen und 1042 Angeklagte wurden vernommen. Sechs Personen wurden zum Tode, 45 mit Verbannung und acht zu Gefängnisstrafen verurteilt.

Ein Schreiben des Papstes an den Zaren. Die Kölnische Zeitung berichtet: Wie schweizerische Blätter melden, richtete der Papst ein Schreiben an den Zaren, um die Freilassung des seit 1½ Jahren nach Russland verschleppten Erzbischofs Szeptycki von Lemberg zu erbitten. Der Erzbischof ist das Haupt der ruthenischen Nationalkirche.

Wehrbeitrag in Schweden. Die schwedische Regierung hat eine neue einmalige Steuer zur Deckung besonderer Verteidigungskosten beantragt. Der Ertrag der Steuer wird auf 54 Millionen Kronen berechnet.

Amerika gegen den Handelskrieg

Drahtbericht.

London, 3. Mai.

Der Gedanke eines Handelskrieges nach dem Friedensschluss findet, wie die Times melden, in der amerikanischen Presse eine wenig sympathische Aufnahme. Es wird sogar angedeutet, dass eine solche Politik eine kommerzielle Entente zwischen Amerika und Deutschland zur Folge haben werde. Man wünsche nach dem Friedensschluss freie Hand zu haben, und wenn die Allierten dann eine willkürliche Schranke aufrichten würden, so würde das die Amerikaner sehr enttäuschen.

Die „geschlagene Dreieinigkeit“.

Privattelegramm.

Berlin, 3. Mai.

Nach der Vossischen Zeitung ist General Rennenkampf zum Oberbefehlshaber an der russischen Nordfront ausersehen. Er kam auf Befehl des Zaren am letzten Sonntag in Petersburg an. Die Vossische Zeitung sagt, Rennenkampf werde an der Nordfront den in der Mandschurei geschlagenen Kuropatkin und den in Galizien unterlegenen Radko Dimitriew vorfinden, daher werde das neue Oberkommando an der Nordfront in russischen Hofkreisen boshaft „Bitaja Troitza“ (geschlagene Dreieinigkeit) genannt.

Das gleiche Blatt meldet: Nachdem ein Aufruf der russischen Militärverwaltung an die Studentenschaft zur freiwilligen Dienstleistung im Heere als Offiziersaspiranten völlig versagt hat, wurde durch einen Ukas des Zaren befohlen, die russische Studentenschaft zwangsweise den vierzehn Offizierschulen auf Grund eines bestimmten Verlosungsplanes zu überweisen. Die Verlosung fand vom 26. bis 28. April in Petersburg statt und ergab, dass von 2412 Studenten der Petersburger Universität 981 amtlich als von Petersburg abwesend, unbekannt wo, bezeichnet waren. Im Technologischen Institut fehlten 316 von 1471, im Zivil-Ingenieur-Institut 292 von 1679; nur 15 von rund 10000 Studenten traten freiwillig ein.

Der Berliner Lokalanzeiger berichtet aus Stockholm: Der französische Munitionsminister Thomas und der frühere Ministerpräsident Viviani sind auf der Durchreise nach Petersburg in Stockholm eingetroffen. Minister Thomas soll die Aufgabe haben, die gesamte russische Waffenindustrie in französischen Besitz zu bringen. Es ist kein Geheimnis, dass seit zwei Monaten die russischen Munitionsfabriken vor einem Bankerott in der Erzeugung stehen. Der Neugestaltungsplan sieht französische Direktoren und die Einführung von Arbeitern vor. Das Hauptwerk, die Putilow-Werke, soll der Form nach im russischen Staatsbesitz bleiben, aber drei französische Direktionsinspektoren erhalten. Französische und belgische Arbeiter sind schon in Petersburg eingetroffen.

Aus Moskau wird berichtet: Die an der Rjaesanschen Chaussee gelegenen Zentralpetroleum- und Benzintanks des russischen Staates wurden durch revolutionäre Arbeiter in die Luft gesprengt. Sämtliche Tanks und Zisternen explodierten. In wenigen Sekunden waren über 5000 t Naphtha vernichtet. Die furchtbaren Explosionen wurden bis in die weiteste Umgebung von Moskau

---

Neu-Ostpreussen.

Von

Herbert Eulenberg.

Sechzehn Landräte, die dem Freiherrn von Schroetter unterstanden, verwalteten jeder in seinem Kreise die Provinz Neu-Ostpreussen. Sie hatten namentlich in der ersten Zeit einen äusserst diffizilen Stand. Und die zahlreichen Klagen und Stossseufzer, die sie anfänglich vernehmen liessen und die man in Büchern und Briefen aus jenen Tagen niedergelegt findet, könnten manche unserer heutigen Beamten trösten, die in den jetzt wieder von uns besetzten Landstrichen ihres wichtigen schweren Amtes walten. Man empfing sie auf das unfreundlichste als Ketzer, eine Feindseligkeit, die dadurch, dass ihnen die Pflicht oblag, die Güter des Klerus möglichst einzuziehen, von der Geistlichkeit nur noch geschürt wurde. Da sie den polnischen Edelmann, wie es köstlicherweise in einer damaligen Klageschrift aus diesen Kreisen lautet, von seiner despotischen Höhe zum blossen Gutsbesitzer herabzuwürdigen suchten, machte sie auch in diesen Kreisen nicht beliebt. Kurzum, es erging den ostpreussischen Beamten damals nach dem Bericht ihres obersten Chefs, des Freiherrn von Schroetter, eine Weile in den neuen Departements von Bialystok und Plock wie europäischen Beamten in einer überseeischen Kolonie. Sie lebten unter der Bevölkerung, mit Schroetters Worten, wie Menschen auf einer wüsten Insel, und die Mondbewohner hätten sich nicht fremder zu ihnen verhalten können.

Aber nur eine Weile, wie gesagt und hervorgehoben werden muss. Denn nach wenigen Jahren, nachdem sich das erste Misstrauen der Bevölkerung gegen die neuen Herren gelegt hatte, begann das wechselseitige Verhältnis zwischen den Hinzugekommenen und den Eingesessenen sich bedeutend zu verbessern. Das Volk, die vielen kleinen Leute, deren sich bisher keiner angenommen hatte, lernten einsehen, wie viel besser sie sich unter der neuen Herrschaft standen, die langsam Ordnung in die verfahrenen Verhältnisse brachte. „Polonia confusione regnatur“, Polen wird durch Unordnung regiert, dieser alte Satz eines Staatsmannes aus dem 17. Jahrhundert, hatte sich an dem Lande derart bewahrheitet, dass der Begriff „polnische Wirtschaft“ noch bis auf den heutigen Tag auf jeden preussisch geschulten Menschen seine Schrecken ausübt. Ohne weiter nach den Gründen für den Niedergang Polens zu forschen, kann festgestellt werden, dass der Zustand der Departements Neu-Ostpreussens, als der preussische Staat sie antrat, ein höchst jammervoller war. Und wie die damalige Bialystoker Kammer in ihrem allerersten Verwaltungsbericht, der fast auf den Tag 115 Jahre vor dem heutigen ersten Verwaltungsberichte der dortigen Etappen-Inspektion liegt, sich ausdrückt, stand Neu-Ostpreussen unter allen Provinzen Preussens noch auf dem untersten Grade der geistigen, sittlichen und physischen Kultur.

In nicht mehr als 11 Jahren hat die derzeitige preußische Verwaltung aus den heruntergewirtschafteten Bezirken wahre Musterprovinzen gebildet. „Es ist kaum glaublich,“ erzählt ein Freund Scharnhorsts, der zu jener Zeit die Gegend bereist hat, „welche Fortschritte der Wohlstand in dieser Provinz seit ihrer Besitznahme durch Preussen gemacht hat. Besonders bei dem Bauernstand. Die Städte sind nicht wieder zu erkennen. Der starrende Schmutz ist aus den Strassen verschwunden, und anstelle elender Hütten findet man freundliche Häuser. „Wahrlich,“ fügt er mit frommem Wunsch hinzu, „es bedürfte nur noch weniger ungestörter Jahre, um jene Distrikte zu einer wohlhabenden, mit dem preussischen Staat innig verbundenen Provinz umzuschaffen!“ Diese schöne Hoffnung erfüllte sich leider damals noch nicht. Der Tag von Jena kam für Preussen, und Napoleon, dieser seltsame Befreier und Wohltäter, kam für Polen. Er, der nicht einmal den Namen Polens wieder aufleben liess, sondern den weissen Adler nach seinem persönlichen Geschmack und politischen Verständnis zerschnitt. Den Segen des preussischen Dezenniums für dieses Gebiet haben selbst spätere, schon gegen Deutschland und deutsches Wesen voreingenommene russische Schriftsteller anerkannt. Das grösste geistige Geschenk, das die preussische Regierung neben der Städte-Ordnung der Provinz Neu-Ostpreussen gemacht hat, war die Einführung des damals eben geborenen preussischen allgemeinen Landrechts, eines der vortrefflichsten edelsten Gesetzbücher, welche die zivilisierte Menschheit jemals geschaffen hat. Dies grossartige Werk, das in dem wilden tumultarischen Geist des damaligen Polens sein sittliches volo und veto sprach, ist es nicht zuletzt gewesen, das die undeutsche Bevölkerung Neu-Ostpreussens mit der neuen Herrschaft nicht nur aussöhnte, sondern auch geradezu an sie fesselte. Im Gegensatz zu den Einwohnern von Südpreussen — mit Südpreussen bezeichnete man die bereits 1793 an das Königreich Preussen gefallenen Gebiete von Kalisch und Warschau — im Gegensatz zu diesen „Südpreussen“ zeigte die Bevölkerung der Provinz Neu-Ostpreussen eine starke Anhänglichkeit an den preussischen Staat und seine Monarchie. Während die Bewohner von Warschau jubelnd beim Herannahen der ersten Französlinge die schwarz-weissen Weg- und Zollpfähle aus der polnischen Erde rissen, bewiesen die Untertanen von Neu-Ostpreussen mit wenigen Ausnahmen bei dem Sturz ihres Adoptivvaterlandes anno 1806 eine seltene wahre Zuneigung für Preussen. Mag es die Dankbarkeit für eine Regierung, die ihnen allen, selbst den Geringsten, Gleichheit vor dem Gesetz und Schutz gegen ihre übermütigen Magnaten gewährt hatte, gewesen sein

---

Siehe auch das Feuilleton in Nr. 103 der „Wilnaer Zeitung“.

gehört. Obgleich die gesamte Feuerwehr Moskaus alarmiert wurde, griff das Feuer doch auf die nahen Verwaltungsgebäude und den benachbarten Stadtteil über. Zahlreiche Häuser stehen in Brand. Am Abend war es der Feuerwehr noch nicht gelungen, des Feuers Herr zu werden.

Der kriegsmüde Vierverband.

Ein Londoner Brief des Giornale d'Italia vom 27. April macht darauf aufmerksam, dass man einen weiteren Winterfeldzug mit Schrecken entgegensieht. Die allgemeine Auffassung verlange, dass man mit den heute vorhandenen Kräften kräftig dreinschlage. Es sei dringend nötig, eine allgemeine und erschöpfende Offensive zu ergreifen, und die Lösung des Riesenkampfes in diesem Jahre zu finden. Man versichere, dass die militärische Konferenz der Verbündeten auf diesen Gedanken gestimmt sei. Die öffentliche Meinung der Verbündeten verlange auch eine weitere Zusammenarbeit der militärischen Kräfte.

Englands Rekrutierungspolitik.

Amtlich durch W. T. B.

London, 3. Mai. (Reutermeldung).

Im Unterhaus gab Asquith Erklärungen über die Rekrutierungspolitik der Regierung und über andere Fragen ab. Da der Vorschlag der Regierung, die Rekrutierung nach und nach durchzuführen, die Gunst des Hauses nicht gefunden hat, werde dem Hause ein neuer Vorschlag vorgelegt werden. Die gesamte Macht des Reiches zu Wasser und zu Lande habe seit Kriegsbeginn fünf Millionen Mann überschritten und die Aufrechterhaltung der Seeherrschaft durch die Flotte und Handelsmarine und die Finanzierung der Alliierten setzten der britischen Regierung Grenzen, die für die anderen Kriegführenden kaum oder überhaupt nicht vorhanden seien. Die Zahl der Mannschaften, die der vollständige Entwurf der Regierung zugestehen wolle, werde die gegenwärtig verfügbare Anzahl der Männer umfassen, die aus der Industrie genommen werden könnten, ohne das Land zur Erfüllung seiner anderen Verantwortlichkeiten unfähig zu machen, die zu einer erfolgreichen Fortführung des Krieges ebenso wesentlich seien, wie die Aufrechterhaltung der zum Frontdienst festgesetzten Mannschaftenzahl. Er glaube, dass die Lage der Alliierten zu Wasser und zu Lande niemals besser gewesen sei, wie im gegenwärtigen Augenblicke.

Wie Reuter ergänzend meldet, gebrauchte Asquith im Unterhause die Worte „allgemeiner und sofortiger Dienstzwang". Es herrscht einiger Zweifel über den genauen Charakter seiner Vorschläge.

Daily News melden: Die Regierung ist zu dem Schluss gekommen, dass nach den jüngsten Ereignissen die allgemeine Wehrpflicht unvermeidlich ist. Man erwartet, das Asquith im Unterhause eine neue Bill einbringen wird, die die militärische Dienstpflicht für alle Männer militärpflichtigen Alters einführt. Es scheint, dass die drei zur Arbeiterpartei gehörenden Minister Henderson, Roberts und Brace diese Politik billigen, die jetzt auch die Unterstützung eines ziemlich grossen Teils ihrer Partei hat. Das Blatt schreibt: Asquith wird heute im Parlament eine Lage vorfinden, die so schwierig ist wie niemals. Er kann sich glücklicherweise darauf berufen, dass der Aufstand in Irland zu Ende ist. Aber die Schwierigkeiten, die der Aufstand zur Folge hat, sind trotzdem sehr gross. Dann muss sich die Regierung über Kut-el-Amara und die Dienstpflicht äussern, die die grössten Schwierigkeiten bietet. Die Times sagt: Die Ereignisse der vorigen Woche zeigen deutlich, dass Aenderungen in der Regierung dringend notwendig sind. Das Kabinett muss verkleinert werden und aus höchstens sechs Ministern bestehen.

Die Befestigung der Alandsinseln.

Drahtbericht des W. T. B.

Stockholm, 3. Mai.

Reichtagsabgeordneter Prof. Gustav Steffen hat in der ersten schwedischen Kammer eine Interpellation wegen der Alandsfrage eingereicht. Er stellte zunächst die Aufsehen erregende Tatsache der russischen Befestigungen auf den Alandsinseln fest und erklärte, Aland müsse immer als russische Brücke nach Schweden betrachtet werden, die sich gegen die vitalsten Teile unseres Landes wendet. Die Befestigungen auf Aland verfolgen den Zweck, die russische Militärherrschaft über das abgesperrte Bottnische Meer zu ermöglichen. Die Lage ist dadurch die gewordene, welche die schwedische Presse nachdrücklich für das grösste Unglück des Reiches erklärt hat. Es ist klar, dass Schweden in diesem Augenblick vor der unmittelbaren Gefahr steht, seine Bewegungsfreiheit und -Fähigkeit zu verlieren, seine Hauptstadt und Norrland wirksam zu verteidigen. Ein Staat, der einer dauernd übermächtigen militärischen Bedrohung seiner Hauptstadt und eines ganzen Landesteiles ausgesetzt ist, kann nicht mehr erwarten, dass man ihn während des Weltkrieges und nachher als unabhängigen Staat behandelt. — Professor Steffen stellte an den Minister des Auswärtigen die Frage, wie dieser die Lage für Schweden beurteile und was geschehen müsse, damit Schweden die wirkliche Neutralität und vollständige politische Handlungsfreiheit bewahre.

Bayrische Kriegsorden. Der König von Bayern hat dem Generalobersten von Eichhorn und dem General der Artillerie von Gallwitz das Grosskreuz mit Schwert m, dem General der Infanterie z. D. Krause die erste Klasse mit Schwertern, den Obersten von Eisenhart-Rothe und von Kemnitz das Offizierskreuz mit Schwertern des Militärverdienstordens verliehen.

Türkischer Heeresbericht. Aus dem Grossen Hauptquartier wird gemeldet: Einige feindliche Schiffe erschienen in den Gewässern von Smyrna und Mekri und beschossen einige Punkte an der Küste ohne Erfolg. Von den anderen Fronten sind Nachrichten von Bedeutung nicht eingetroffen.

Kriegsausschuss der deutschen Reeder. Für die Vertretung der wirtschaftlichen Gesamtinteressen der deutschen Seeschiffahrt ist von seiten der massgebenden Reederei-Vertretungen ein Kriegsausschuss der Deutschen Reedereien mit dem Sitz in Hamburg gebildet worden.

Verordnung

betreffend die Währung im Gebiet des Oberbefehlshabers Ost.

§ 1.

Die Verordnung betreffend die Festsetzung des Rubelkurses vom 11. November 1915 — VI, 52. Ziffer 4 des Befehls- und Verordnungsblattes — wird aufgehoben und durch die nachfolgenden Bestimmungen ersetzt.

§ 2.

Deutsches Geld ist auch weiterhin in den besetzten Gebieten, ebenso wie russisches Geld, von jedermann in Zahlung zu nehmen.

§ 3.

Als Umrechnungssatz gilt im gesamten Zahlungsverkehr mit den amtlichen Kassen, sowie im privaten Zahlungsverkehr hinsichtlich solcher Gegenstände oder Leistungen, für welche Höchstpreise oder Tarife amtlich festgesetzt sind, der jeweils durch besondere Verordnung amtlich festgegesetzte und öffentlich bekannt gegebene Rubelkurs.

§ 4.

Als Umrechnungssatz im sonstigen privaten Zahlungsverkehr ist neben dem amtlichen Kurs auch der freie Rubelkurs zulässig, wie ihn die zum Geldwechselgeschäft amtlich zugelassenen Banken jeweils bekannt geben.

§ 5.

Handel- und Gewerbetreibende, die im Falle des § 4 den freien Rubelkurs anwenden wollen, sind verpflichtet, diesen in ihren Geschäftsräumen an sichtbarer Stelle neben dem amtlichen Kurs täglich bekannt zu geben.

§ 6.

Zuwiderhandlungen gegen §§ 2 bis 5 dieser Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu fünftausend Mark oder mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft.

§ 7.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Hauptquartier, den 25. April 1916.

Der Oberbefehlshaber Ost.

gez. von Hindenburg,
Generalfeldmarschall.

Verordnung

betreffend den amtlichen Rubelkurs gültig ab 1. 5. 1916.

Der amtliche Rubelkurs wird auf Grund der Verordnung vom 25. 4. 1916, H. Nr. 3 bis auf weiteres auf 1 Rubel gleich 1,75 Mark festgesetzt.

Hauptquartier, den 27. April 1916.

Der Oberbefehlshaber Ost.

gez. von Hinde b rg,
Generalfeldmarschall

Vorstehende Verordnungen werden hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Wilna, den 30. April 1916.

Der Chef der Verwaltung.

oder die Zufriedenheit mit der von Preussen geschaffenen Gesamtlage, genug, das aus der Bevölkerung Neu-Ostpreussens gebidete Regiment schlug sich mit allerseits anerkannter Tapferkeit gegen die Truppen Napoleons für den König von Preussen. In nicht mehr als zehn Jahren hatte also das wegen seiner schlechten Fähigkeit, zu kolonisieren, mehr und häufiger als verdient getadelte Preussen es vermocht, die ihm in Sprache und Glauben fremden Einwohner einer neuen Provinz derart zu gewinnen, dass sie sich zu dem höchsten Beweise von Untertanentreue, zu opferwilligen Kriegsdiensten für ihr Adoptivvaterland erboten. In den Abschied den König Friedrich Wilhelm III. im Tisiter Frieden von seinen kaum gewonnenen, schnell verlorenen neu-ostpreussischen Untertanen nahm, mischte sich denn auch mehr als Wehmut seitens des besiegten Landesherrn, dem ein wertvolles Stück Land vom Herzen gerissen ward. Es klingt fast wie ein Schwur, wie ein Versprechen, das einmal eine bessere Zukunft einlösen soll, wenn es in dem Schreiben vom 24. Juli 1807, aus Memel datiert, in dem der König seine neu-ospreussischen Untertanen blutenden Herzens aller Pflichten gegen ihn und sein Haus entbindet, folgendermaßen heisst: „Kein Geschick, keine Macht der Welt wird jemals das Andenken an Eure Treue aus meinem Herzen und aus dem meiner Untertanen verwischen können!" Schöne bewegte Worte, die der Lebende nachdenklich aufs neue lesen und vernehmen wird.

Deutsches Stadttheater. Heute gelangen zum ersten Mal die beiden neuen Hartenstein-Schwänke „Der schöne Wilhelm" und „Eine kitzlige Sache" zur Aufführung. Hartenstein wird in beiden Stücken wieder die Hauptrollen spielen. Sonntag den 7. Mai geht zum ersten Mal Hartenstein's neuester Zweiakter „Der falsche Oswald" in Szene.

An meinen Sohn.

Von

Walter Bloem.*)

Sechzehn Jahre bist du alt, mein Bube,
Kaum gelöst von Mutters Schürzenband,
Doch du sprangst aus deiner Kinderstube
Trotzig lachend in den Weltenbrand,
Warfst dein helles, hoffnungsvolles Leben
In den flammenroten Opferschacht,
Standst in wüsten Schlachten ohne Beben
Und im Schauer einsam nächtger Wacht.

All die Schrecken, denen Männer zagen,
Durst und Hunger, Wunden, Sterbensnot,
Hast du klaglos als ein Mann getragen,
Weil es dir dein freies Herz gebot.
Und als dann vor euren Heereshaufen
Russenschanzen sich empor getürmt,
Bist du mit den Brüdern angelaufen,
Und so hast du Grodno mitgestürmt.

Aber in die wilde Siegesstunde
Heulten russische Granaten drein,
Und da wühlte sich die heisse Wunde
Tief und lähmend in dein jung Gebein.
Und dann ward auch ich, dir fern, verwundet,
Als die Russenkugel mich erkor —
Blutend haben beide wir bekundet!
Wer an Deutschland will, treff uns zuvor!

Sohn und Vater waren wir bis heute,
Doch nun eint uns neu der heilge Saft:
Denn als waffenwunde Kriegesleute
Schlossen du und ich Blutbrüderschaft.
Strahlend Ziel hochhehrsten Mannesstrebens:
Reifen sah ich meines Wesens Saat —
Komm an meine Brust, Stolz meines Lebens:
Herzensjunge — Bruder — Kamerad! —

*) Aus „Deutsche Kriegsklänge 1914/16". Ausgewählt von Johann Albrecht, Herzog zu Mecklenburg. V. Heft. Leipzig, K. F. Köhler.

Märchensoldaten. Kürzlich verbreitete eine englische Zeitung die sensationelle Nachricht, dass die Deutschen, aus Mangel an Menschen, künstliche Soldaten in die Schützengräben sendeten, die auf mechanischem Wege hergestellt würden. Das Märchen von den künstlichen Soldaten ist uralt und findet sich bei vielen Völkern; man denke nur an die aus der Drachensaat des Kadmus hervorgeschossenen Krieger. Die ungarische Sage kennt sogar gewebte Soldaten. Im Märchen vom Tau-Perlen-Janos trifft der Held in einer Höhle ein Weib an, das an einem Webstuhl sitzt und Soldaten webt. Beim Anblick des Jünglings verdoppelt sie ihren Eifer, und eine Unmenge von Soldaten stürzen sich auf Janos, der aber natürlich als echter Märchenheld im Niederhauen noch geschwinder ist als jene Frau im Weben. In einer anderen ungarischen Geschichte wird die Tätigkeit einer solchen Soldatenweberin genauer beschrieben: Wirft sie nämlich das Weberschiffchen links, so erzeugt sie dadurch Fussvolk; wirft sie es aber rechts, dann ensteht die stolze Reiterei! Es gibt aber, wie die vergleichende Märchenforschung lehrt, nicht nur gewebte, sondern auch geschneiderte, geschusterte, geschmiedete Soldaten. So stellen im russischen Märchen nicht nur webende Mädchen Soldaten her, sondern auch Schmiede tun es; ebenso sorgen Schneider für Kosaken, Schuster für Infanteristen.

Deutsches Stadttheater in Wilna
Große Str., Ecke Deutsche Str. Direktion: P. Hartenstein.

Donnerstag, den 4. Mai 1916, abends 7 1/2 Uhr:

Hartenstein
in zwei neuen Parade-Rollen!
Neu! Nur drei Aufführungen! Neu!
„Der schöne Wilhelm“
Hierauf:
„Eine kitzlige Sache“

Sonntag, den 7. Mai 1916, zum ersten Male:
Ur-aufführung! **„Der falsche Oswald“** mit Hartenstein in der Titelrolle! Ur-aufführung!

Geschäfts-Verlegung.
Johann Erich Sennewaldt
Inh.: Franz Fritsche
gegr. 1859 **WILNA** gegr. 1859
Pferdestrasse Nr. 14, (früher Polizeistrasse Nr. 14)
Eisen- und Stahlwarenhandlung
sowie
Wirtschafts-Gegenstände
und verschiedene Werkzeuge in mannigfacher Auswahl.



Gegen **Heufieber** hilft prompt
Gramonervin
Durch alle Apotheken zu beziehen.
Man verlange kostenlos Prospekte
von den alleinigen Fabrikanten
BOHLIG & ROTH
Chem. Fabrik
Eisenach i. Thüringen.

Carl Siede G. m. b. H., Königsberg i. Pr.
Telegrammadresse: **Siederohr.** — Telephon 3038 und 4521.
empfiehlt sich zur Lieferung von:
Gasrohr, Siederohr, Bohrrohr, Stahlmuffenrohr, Muffendruckrohr, Bleirohr, gusseisernes Abflussrohr, Tonrohr, Verbindungsstücken, Hähnen, Ventilen, Schiebern, gusseisernen Sanitäts-Utensilien, Fayencebecken, gusseiserne Badewannen, Badeöfen u. sonst. Kanalisations-Artikeln, Pumpen aller Art, technischen Artikeln.
== Kataloge und Preislisten zu Diensten. == [A 133

Sämtliche Drucksachen
in deutscher Sprache
Briefbogen, Briefumschläge, Einladungskarten, Programme, Theater- und Konzertkarten
werden schnellstens hergestellt
== in der Druckerei der ==
Wilnaer Zeitung
Kleine Stephanstrasse 23.

Laboratorium
für bakteriologische Untersuchungen, wie auch Tripper u. Syphilis,
Dr. Chasanowski, Wall-Str. 15.

Verloren
am 3. Mai ein leinener Beutel m. grosser Summe russischen und deutschen Geldes. [252
Finderlohn 100 Rubel.
Abzugeben
Talstrasse (Soldatzke) No. 3, Wohnung 10.

Photogr. Apparat
Grösse 9 × 12 cm **zu verkaufen**
Uferstrasse 16 part.

Ia Citronen
saftig und haltbar, versendet in Postpaketen, 4 1/2 kg Inhalt, **M. 3.50** franko, **Hans Alexander, Hamburg 15.** [A 207

== **Fettheringe,** ==
zarte, feine Ware, grösserer Mittelfisch, 1/2 To. 66,50, 1/4 To. 35 M.
ff. Holl. Vollheringe,
in 1/1 To. 162 M., 1/2 To. 84 M.
Speisesalz,
== pro Ztr. 9,25 M. ==
Versand gegen Nachnahme.
Richard Reich,
A 202] **Pr. Eylau, O.-Pr.**

== **Im Selbstverlage:** ==
Eine Wünschelrute
für
Milliardenquellen in der deutsch. Landwirtschaft
Gegen Einsendung von **50 Pfg.** mit Postanweisung überallhin frei
Versand [A 191
H. v. Fehrentheil
Berlin-Lichterfelde
Ferdinandstrasse 3.

Marke [Elefant-Zeichen] Elefant

Likörfabrik und Spirituosen-Grosshandlung

Carl Mampe

Berlin SW. 11

Hallesche Strasse Nr. 17

Leistungsfähiges Haus
für
Heereslieferungen
Marketenderwaren :: Liebesgaben

Auf Wunsch erfolgt bemustertes Angebot

Lithographische Kunstanstalt
Anfertigung von Flaschenetiketts u. Teepackungen
KONTOBUCHFABRIK
mit Anfertigung von Liniaturen [A 206
PRESSVERGOLDEREI
Einzige Druckerei für Eisenbahn-Fahrkarten im Osten
EDUARD QUATZ, Königsberg Pr. 3
Vordere Vorstadt 32, Nähe Ostbahnhof.
Papier-Grosslager: Neue Dammgasse 22.

Spedition und Verzollung
Nachdem wir mit dem heutigen Tage unsern Betrieb in Eydtkuhnen wieder aufgenommen haben, bleiben wir, unter Zusicherung promptester Bedienung, Zuweisungen gerne erwartend
Leon Hertz, Putter & Co., Eydtkuhnen.

Offerieren freibleibend

25 Waggons holländischer Krystallzucker
20 „ „ Würfelzucker
25 „ Heringe (Hochseefulls u. holländ. prima volle)
5 „ holländ. Vollfett-Käse Gouda
10000 Kilo Original Pekoe-Orang Ceylon-Tee
in Packung „Swiecow & Co.“,
1/1, 1/2, 1/4, 1/8, 1/16, 1/32 und 1/96 Pfund.
Alles franko Warschau, ab unserer Lager mit Ausfuhrerlaubnis. Sofortige Verladung.
Importgesellschaft für Lebensmittelprodukte
WARSCHAU, Królewska 41. [A 176
Telegr.-Adr. „Improdukt“, Królewska 41



Königl. Sächs. Landeslotterie
Hauptgewinn ev. 800000 Mark
Ziehung I. Klasse: 14. und 15. Juni

Lose:	1/10	1/5	1/2	1/1
	M. 5.—	10.—	25.—	50.—

versendet [A 184
Max Kelle, Dresden-N 6 (Rathaus) Königl. Sächs. Lotteriekollektion.

Marketender! Kantinen! Wiederverkäufer!
Billigste Bezugsquelle für
Kriegspostkarten
nach hochinteressanten Original-Aufnahmen, über 400 verschiedene Muster vom östlichen Kriegsschauplatz, u. a.:
Wilna, Warschau, Kowno, Grodno, Mitau, Libau, Schaulen, Tauroggen, Rossinie, Skandville, Kalvarja, Marjampol, Wilkowischki, Suwalki, Grajewo, Mlawa, Augustowo usw. Ferner aus Kurland, Talsen, Friedrichstadt, Tuckum, Schönberg, Janiszky, Zabeln, Kandau, Dondangen, Kl. Irben. Prachtv. Ansichten aus der Mitauer Kronforst u. d. Gegend an der Düna. Ansichten vom kurländischen Ostseestrand usw.
Preis für 100 Stück 2.50 M. [A 165
Bunte Karten nach Original-Aufnahmen von der Ostfront 100 Stück 2.50 M.
Bunte, patriotische Liebesserienkarten, 100 Stück 2,50 M.
Bunte, russisch-poln. Volkstypenkarten, 100 Stück 3,— M.
Feldpostbriefe und Mappen, Feldpostkarten, Briefpapier zu billigsten Engros-Preisen.
Wiederverkäufer, die grosse Posten kaufen, wollen — **Spezialofferte** verlangen. —
Versand erfolgt nur geg. Voreinsendung d. Betr. Porto extra.
Gebrüder Hochland, Verlag
KÖNIGSBERG i. Pr., B. Schliessfach 60.

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstrasse 23.

No. 104
Donnerstag, 4. Mai 1916

Wilnaer Zeitung

Beilage

Der Brand in Lukischki.

Bei dem Brande auf dem Lukischkiplatz, über den wir bereits gestern ausführlich berichteten, sind siebzehn Baulichkeiten, davon zehn bewohnte, eingeäschert worden und zwar: vier Häuser in der Magazinstrasse 32, Besitzer Parnes, und vier Häuser Magazinstrasse 34, Besitzer Morgenstern, ferner fünf Häuser, dem Hausbesitzer Bironowski, Lukischkistrasse, gehörig. — Von dem zum Lukischki-Gefängnis-Komplex gehörigen Gebäude ist der grösste Teil des Dachbodens vernichtet worden. Daneben sind eine Reihe wertvoller Holz- und Bretterstapel in Flammen aufgegangen.

Die städtische Feuerwehr arbeitete noch die ganze Nacht hindurch bis gestern morgen halb neun Uhr. Auch den ganzen Tag über war eine Wache auf der Brandstätte anwesend und, da es im Laufe des Nachmittags noch hie und da wieder aufloderte, wurde nochmals eine Handdruckspritze zum Ablöschen in Betrieb genommen. Bei dem herrschenden Winde und der ungeheueren Hitze, den der Brand von solchen Mengen Holz im Gefolge hatte, ferner bei der Knappheit des Wassers und vor allem bei der etwas rückständigen Ausrüstung der städtischen Feuerwehr mit Löschapparaten leistete diese alles nur mögliche. Weniger geschickt hingegen zeigte sich die Wilnaer Freiwillige Feuerwehr, die einen etwas zu ausgiebigen Gebrauch von den ihr anvertrauten Beilpicken zu machen versuchte. Sehr ausgezeichnet haben sich verschiedene Militärpersonen, denen es in der Hauptsache zu danken ist, dass der Brand nicht noch grösseren Umfang angenommen hat. Eine besondere Erwähnung verdient von diesen der Gefreite Bernhard Maier von der 4. Kompagnie eines Landsturm-Bataillons.

Evangelischer Militärgottesdienst

Die Evangelischen Militärgottesdienste in Wilna haben in letzter Zeit eine erfreuliche Ausgestaltung erfahren. Bisher fanden sie nur in der altehrwürdigen evangelischen Kirche statt, die aber kaum die Scharen zu fassen vermochte. Auch als Se. Majestät nach Wilna kam, nahm er in dieser Kirche am Gottesdienst teil und sprach sich nachher hochbefriedigt über die Feier, über die Schönheiten und die Kunstschätze der Kirche aus. Die Zahl der evang. Truppen am Ort ist aber in letzter Zeit so gestiegen, dass die Kirche der evangelischen Gemeinde viel zu klein wurde. Das Gouvernement schaffte auf dringende Bitten hier Abhülfe und stellte der Etappen-Inspektion für ihre evangelischen Gottesdienste die Kasimir-(Nikolaus-)Kirche an der Grossen Strasse zur Verfügung. Die griechisch-katholische Gemeinde in Wilna konnte diese Kirche recht gut entbehren, ihrem Bedürfnis genügten bei ihrer geringen Seelenzahl reichlich die zahlreichen anderen Kirchen.

So richtete sich die evangelische Militärgemeinde schnell ein. Am Karfreitag strömten zum ersten Male die evangelischen Soldaten in die schöne grosse Kirche. Bei der Kürze der Zeit hatten noch nicht viel Sitzplätze hergerichtet werden können, die meisten Besucher mussten stehen. Aber der hohe Kuppelbau hielt, was er versprach: Die Akustik war sehr gut! Am ersten Ostertage füllte sich die Kirche zum zweiten Male, noch mehr Gläubige eilten herbei. Schon sah man, dass an dem Zwischentage eifrig geschafft war, die Kirche der Eigenart des evangelischen Gottesdienstes mehr anzupassen. Ein Soldatenchor trug Lieder vor, die bei der guten Akustik schöne Wirkung hatten, und mächtig klang der gemeinsame Gesang, begleitet von einer Militärkapelle, durch die hohe Halle. Oben vor der grossen Bilderwand stand der schlichte deutsche Feldaltar, dessen überhängende Decke ein Kreuz in der Form des Eisernen Ehrenkreuzes trägt. Inzwischen ist auch noch ein Harmonium beschafft, das zur weiteren volleren Ausgestaltung der Gottesdienste beitragen wird.

Der nächste Gottesdienst findet am Sonntag, den 7. Mai, vormittags 9½ Uhr statt. -e-

Errichtung von Darlehnskassen in Ob. Ost.

Der Ostbank für Handel und Gewerbe in Posen ist vom Oberbefehlshaber Ost die Befugnis erteilt worden, zur Beseitigung des Kreditbedürfnisses eine Darlehnskasse unter der Bezeichnung „Ostbank für Handel und Gewerbe, Darlehnskasse Ost“ mit dem Sitz in Kowno zu errichten und zu betreiben. Diese hat das Recht, Darlehnskassenscheine in Rubelwährung auszugeben, ihr Geschäftsgebiet erstreckt sich auf die besetzten Teile der russischen Gouvernements Ssuwalki, Kowno, Wilna, Grodno und Kurland, soweit diese nicht zum General-Gouvernement Warschau gehören. Die Errichtung von Zweigstellen ist im Bedürfnisfalle beabsichtigt. Die Geschäftsführung der neuen Kasse, die voraussichtlich in etwa vier Wochen ihren Betrieb aufnimmt, unterliegt der Aufsicht des Oberbefehlshabers Ost.

Betont sei, dass die von der Darlehnskasse Ost ausgegebenen Darlehnskassenscheine, deren spätere Einlösung in Rubelwährung seitens der Bank gewährleistet wird, dem Rubel russischer Währung gleichwertig und von allen öffentlichen Kassen einschliesslich der städtischen Kassen, sowie von allen Privatpersonen in Zahlung zu nehmen sind. Bei Begleichung von Mark-Forderungen sind die Darlehnskassenscheine ebenfalls wie Rubel russischer Währung in Zahlung zu nehmen.

Postverkehr mit Amerika. Für die im Verwaltungsgebiet Ob. Ost wohnenden Zivilpersonen wird demnächst ein unmittelbarer Postverkehr nach Amerika mit dort wohnenden Verwandten oder Freunden unter besonders festgesetzten Bedingungen zugelassen. Es dürfen jedoch nur vorgeschriebene Postkarten benutzt werden, die je nach Bedarf in deutscher, litauischer, polnischer, weissrussischer (weissruthenischer), lettischer oder jiddischer Aufschrift zu haben sind. Die näheren Einzelheiten werden demnächst bekannt gegeben werden.

Wanderstunden in Wilna.

XIII.*)

Gärten und Plätze.

Die Plätze einer Stadt sind die gemeinsamen „guten Stuben“ ihrer Bürger. Sie sind die Stätten des Treffens nach getaner Arbeit, des Sich-Ergehens und der Unterhaltung: ein grosses Zimmer im Freien, das allen gehört, in dem die Menschheit zusammenströmt, um nach Erledigung der persönlichen Angelegenheiten sich als Angehörige einer Gemeinsamkeit zu empfinden. Die griechische Agora, der Markt, ist ursprünglich so etwas wie ein grosser Stadtverordneten-Sitzungssaal im Freien, wo die städtischen Angelegenheiten besprochen und verhandelt werden; die Frauen haben getreu und konservativ diesen antiken Sinn des Marktes bis heute erhalten und gepflegt.

Plätze in diesem Sinn fehlen in Wilna so ziemlich gänzlich. Es gibt keine einzige Anlage, die man, wie den Marktplatz in Hildesheim, den Altmarkt in Dresden, wie die Piazza in Florenz oder ähnliche berühmte Plätze als das Herz des bürgerlichen Lebens der Stadt empfindet. Wilna hat grosse und kleine Plätze, die namentlich jetzt im Frühling manchen Reiz und manche Schönheit haben: einen Platz, der organisch zum Leben der Stadt gehört, besitzt es nicht. Man kann das bürgerliche Schicksal Wilnas mühelos aus seinem Stadtplan ablesen. Seine Plätze sind, abgesehen von den neuen Anlagen im Zug der Georgstrasse, ähnlich wie seine Strassen und Gassen Zufallsprodukte, aus Laune mehr als aus einem Bedürfnis heraus entstanden. Zuweilen sind es einfach Erweiterungen von Strassenmündungen, die sich zu Plätzen ausgewachsen haben, wie etwa vor dem Theater, zuweilen Ausbauchungen, wie an der Wilnaer Strasse, am heutigen Offizierskasino; einen städtebaulichen Sinn vermag man nur nachträglich hineinzuinterpretieren. Es hat offenbar kein Bedürfnis vorgelegen: die vielen Höfe und heimlichen Gassen haben die Rolle übernommen, die in andern Städten, mit freierem bürgerlichem Leben, die grossen öffentlichen Plätze spielten. Die Scheidung zwischen städtischen Leben und offizieller Oeffentlichkeit in Russland wird hier deutlich sichtbar.

Ebenso wie an diesen Zweckanlagen fehlt es der alten Stadt an Schmuckplätzen, auf denen die Stadt sich sozusagen im Sonntagskleid zeigt, ihre vornehmsten Bauten darstellt und durch gefällige Rahmung herausstreicht. Es gibt eigentlich nur einen: den Napoleonsplatz vor dem Schloss. Auch er hat nicht die Einheit einer klar empfundenen Planung, aber er ist immerhin ein kleiner Vorhof, von geschlossener Form, nirgends durch Strassenzüge zerrissen und wenn auch an der Nordseite der eigentliche Abschluss fehlt, so hat er doch mit dem biedermeierlich geduckten Barock der kleinen Kirche, und dem Klassizismus in den Bauten an der Biskupska einen eigenen Reiz.

Die übrigen Plätze Wilnas liegen ausserhalb der alten Stadt, da wo die Stadt schon langsam in die Umgegend übergeht. Der Lukischkiplatz ist

*) Siehe auch die Aufsätze in Nr. 48, 53, 60, 67, 74, 81, 84, 88, 92, 94, 97 und 100 der „Wilnaer Zeitung“.

Der Alte auf Topper.

Roman

von

Hanns von Zobeltitz.

35. Fortsetzung.

War auch so schlimm genug —

Zehn Tage vor Weihnachten gab es eine Menge Schreiben zu expedieren: nach Sachsen an den Prinzen Heinrich, nach Magdeburg an den Gouverneur, nach Pommern an den General Goltz. Die Feldjäger wurden abgefertigt. Aber da waren noch die Berliner Briefe an das Domäne-Departement und die Generalkriegskasse und an den Kriegsminister Exzellenz von Wedell. Musste heut noch fort, es eilte, und stand doch kein Feldjäger mehr zu Disposition. Delibrierte der König: wer soll reiten? Einer der Pagen. Hat Lentulus den jungen Zabeltitz proponiert, der säss' am sichersten im Sattel und sei vom Lande, kenne die Leute. „Allons — so soll Er kommen!“

Stand also vor Majestät, und das Herz klopfte ihm, als er hörte, worum sich's handle. Der König instruiert ihn selber, spaziert im Zimmer auf und ab: „Nirgends hält Er sich auf, grad' nur dass die Gäule ruhn und futtern. Er kriegt ein paar Husaren mit, vier oder fünfe, nicht mehr, damit Er nicht auffällt. Nehm' Er sich in acht, die Panduren streifen. Muss auch die Städte meiden, immer von Dorf zu Dorf reiten.“ Bleibt stehen, der König, nimmt eine Prise und der schwarze Spaniol kleckert auf die weisse Weste. Dass in all seiner Aufregung der Junker wieder denkt: könnt' die Frau Mutter endlich mal die Weste in den Waschzuber stecken.

„Die Route wird Ihm Lentulus aufsetzen. Aber Er soll nicht strickte daran gebunden sein, muss nach den Circonstancen handeln. Nun geh Er — in zwei Stunden wird geritten.“

Macht der Junker Reverenz und geht. Dabei springen die Windspiele hoch an ihm.

Plötzlich, er ist noch nicht an der Tür, rufen Majestät: „Zabeltitz!“

Und wie er kehrt macht, sagt der König erst: „Biche hat Ihn gerne, Alceste auch, scheint mir.“ Und dann, nach noch einer Prise Spaniol: „Er ist ja wohl in der Neumark zu Hause?“

„Zu Befehl, Euer Majestät.“

„Autant qu'il m'en souvienne . . . à Topper?“

„Zu Befehl, Euer Majestät.“

„So hör' Er . . . ich hab' nichts dawider, wenn Er auf der Rücktour auf einen Tag dorten heranreitet. Aber nur auf einen Tag. Verstanden?“

Da jubelt es im jungen Herzen auf. Urlaub! Urlaub aus dem Feldlager. Wo gibt's solch einen Glücklichen wie ihn?! Und er beugt sich, küsst des Königs Rocksaum. Wieder springen die Windspiele dazwischen, die Biche kläfft fröhlich. Sagt der König: „Schon gut! Nun mach' Er, dass Er fortkommt. Vite! Vite!“

Nachmittags um zwei Uhr ist der Junker mit vier Husaren zum Tor hinausgeritten, mit den Königlichen Schreiben auf der Brust und der Route und einem Röllchen Friedrichsdors in der Tasche zur Wegzehrung, wie der alte Eichel gemeint hat, der sie ihm zusteckte. „Wiederbringen braucht Er nichts davon.“

Ein mordskalter Wintertag war's, schneelos und eisig, das junge Blut aber kochte. War ja nicht gar so selten, dass Friedrich seinen Pagen Aufträge gab, so eigentlich den Adjutanten oder den Feldjägern zufielen, galt aber immer als besondere Auszeichnung. Und die Gnade, die Güte des Herrn! Urlaub aus dem Feldlager, auch aus dem Winterquartier, das war gar eine rare Sache; man musste schon schwer krank sein, wenn der König einen Urlaub konsentierte; sonsten hiess es allemal: soll bei der Armee bleiben. Und wenn's auch nur einen Tag war: das hiess doch, das alte liebe Topper wiederschauen, die Frau Mutter umarmen und den Grossvater. Ja . . . . ja . . . . und den Rotkopf! Den auch!

Dazu: den guten Gaul zwischen den Schenkeln. Keinen Vorgesetzten über sich, selber befehlen können. Was konnte es nicht für wunderschöne Evenements geben. Die Panduren streiften. Da galt es List und Verschlagenheit, ausweichen, sich verstecken, viel leicht gar einmal dreinhauen. Die Zastrow-Husaren, das waren Bursche, auf die konnt' man rechnen! Und der Marzanke, der das Handpferd führte, der stand auch seinen Mann, wenn's darauf ankam. Man konnte schon etwas riskieren! Ah . . . solch kleine Aventüre . . . das wäre was! Wenn man dann zurückkam und erzählte: wie der Pirch vor Neid bersten würde!

Nun, nun: der liebe Gott sorgt schon dafür, dass junge Bäume nicht in den Himmel wachsen. Mit den wunderherrlichen Aventüren, von denen der Page Zabeltitz träumte, da wurde es nichts. Kein Pandur liess sich blicken, nicht die Schwanzspitze eines feindlichen Gauls. War dafür ein recht fatiguantes Reiten, auf die Dauer, bei der Kälte und den glattgefrorenen Wegen. Viel zu langsam ging's nach des Junkers Meinung; musste immer an des Königs Vite! Vite! denken, und manchmal sank ihm das Herz in die Hosen, wenn sie im Schritt weiterkrochen. Dazu schlechte Quartiere. In Schlesien gingen die noch, aber in der Mark: dass sich Gott erbarm'! Die Katen niedergebrannt, die Bauern hohläugig und verdrossen, oft kein Stroh und Hafer, vom Huhn im Topf zu schweigen. Kam er einmal auf einen Gutshof, so sah's kaum besser aus. Da ward des Majestät Kurier wohl mit schuldigem Willkommen aufgenommen, aber zu knacken und zu beissen hatt' auch der Edelmann kaum, und die Gesichter waren todernst, wie die Frage, ob's denn nicht bald ein Ende hätte mit dem ewigen Kriege und Landverwüsten? Wenn das in Topper ähnlich war, im alten lieben Topper?!

(Fortsetzung folgt.)

eigentlich nur Material zu einem Platz, mit einer echt russischen Raumvergeudung ohne jede Raumgestaltung, hingelegt, ohne Beziehung auf die umliegenden Gebäude, mehr ein unbebautes Stück als ein lebendiger Teil der Stadt. Etwas mehr hineinbezogen in den Organismus des Ganzen ist der Georgsplatz. Er ist auch eigentlich ein Stück Garten, das man freigelassen hat, ohne es zugleich sichernd von den Verkehrsstrassen abzulösen; es fehlt das Geschlossene, das zur Begriffsstimmung des Platzes im europäischen Sinne gehört; aber er ist mit seinen grünen Anlagen, um die erinnerungumwitterte kleine Kapelle in seiner Mitte immerhin ein Ruhepunkt, der vielleicht durch s ätere vernünftige Behandlung seiner „Wände“, der bis jetzt noch unbebauten Stellen ringsum noch erheblich gewinnen kann.

Ganz in die Umgebung hinüber führt dann der Kathedralenplatz, der eigentlich gar kein Platz mehr ist, sondern ein Park, eine allmähliche Ueberleitung in die grüne Welt des Schlossbergs und der Gärten an seinem Fusse. Die Grenzen treten zurück, nicht mehr einzelne Häuser rahmen den Raum, sondern auf der einen Seite umklammert ihn die ganze Stadt, auf der andern öffnet die Natur ihre Arme und damit die Freiheit. Die Kathedrale ist der letzte Akzent der Stadt; am Schlossberg und seinen Anlagen fängt die Umgegend an.

Diese Anlagen versöhnen vollkommen mit dem Mangel an Plätzen in der inneren Stadt. Sie haben die Behaglichkeit des geruhigen Lebens von Städten behalten, in die die Zeit noch nicht das jagende Tempo der Gegenwart getragen hat — und haben dazu den Reiz einer Lage, um die sie manche berühmtere Schöpfung der „Gartenkunst“ beneiden kann. Breit hingelagert zieht sich der Botanische Garten am Fusse des Schlossbergs hin, wächst in dessen Anlagen hinauf bis zum Gipfel, und schmiegt sich geschützt an die Höhen drüben jenseits der Wileika, die in die behagliche Ruhe die heitere Geschwätzigkeit lebendigen Wassers bringt. Hinter den leichten Holzbauten des Theaters setzt sich die Anlage jenseits der kleinen Brücke ganz von selbst in die Serpentinwege an dem Hügel hinauf fort; unten am Fluss übernimmt der Bernhardinergarten mit seiner friedlichen Stille die Fortsetzung. Die Stadt verebbt hier, wird nur noch fühlbar im Rhythmus des vorübergleitenden Lebens: die Natur drängt sich zurückhaltend heran — und wenn von weitem die hellen Klänge deutscher Musik herüberkommen, auf den Bänken an den breiten Wegen Frauen und Kinder und Soldaten und Bürger friedlich durcheinander sitzen und schauend und hörend die Ruhe empfinden, da mag wohl mancher vergessen, dass draussen nicht gar soweit noch immer Kampf und Krieg auch in diesen blauen Frühlingstagen weitergehen.

Kleine Nachrichten. Im Gebäude des Deutschen Oberbürgermeisters, Dominikanerstrasse 3, ist im Erdgeschoss eine Auskunftsstelle eingerichtet worden, wo jedermann Auskunft über seine Anliegen an den Deutschen Oberbürgermeister erteilt wird. Dort sind auch Bittschriften abzugeben.

Oberförster, Hauptmann Kayser, tritt von seiner Stellung beim Deutschen Oberbürgermeister in Wilna zur Forstinspektion Ob-Ost über, an seine Stelle kommt Oberförster, Leutnant Schwöbel.

Ende der Schonzeit für Rehböcke. Um einen stärkeren Rehabschuss zu ermöglichen, hat der Landwirtschaftsminister die Bezirksausschüsse aufgefordert, den Schluss der Schonzeit für Rehböcke überall da, wo keine besonderen örtlichen Gründe entgegenstehen, schon auf den 30. April festzusetzen. Der zeitige Beginn der Jagd auf Rehböcke wird auch zur Verminderung des Wildschadens beitragen.

Unauffällige Einführung der Sommerzeit. Wie man sich in einem kleinen Harzdörfchen in der Nähe Mansfelds die Einführung der Sommerzeit ausgedacht hat, darüber berichtet die „Magdeb. Ztg.“ folgendes wahre Geschichtchen: Seit ein paar Tagen geht die Turmuhr der Kirche eine halbe Stunde vor. Als daraufhin der das Aufziehen der Uhr Besorgende befragt wird, meinte er treuherzig: Wir stellen von jetzt ab die Uhr von Zeit zu Zeit ein paar Minuten vor, und wenn dann der 1. Mai heranrückt, haben wir die von da ab geltende Sommerzeit eingeführt, ohne dass es weiter auffällt.

Auf Island ist übrigens, was hier völlig unbekannt ist, die Sommerzeit schon seit langen Jahren im Gebrauch, und zwar nicht auf obrigkeitliche Anordnung, sondern nach freier Uebereinkunft der isländischen Bauern.

Spiegel der Heimat.

An der Tierärztlichen Hochschule in Hannover fand unter lebhafter Beteiligung von Veterinäroffizieren und Ziviltierärzten in der Osterwoche ein dritter Kriegskursus statt. Sein Programm umfasste Vorträge und Demonstrationen über wichtige Kriegsseuchen, speziel Rotz und Pferderäude und die zu ihrer Tilgung empfehlenswerten Massnahmen, vorgetragen von Prof. Dr. Miesner und Korpsstabsveterinär Kunze. Daneben waren im Hinblick auf die zunehmende Bedeutung des Fütterungswesens Vorträge über zeitgemässe Fütterungsfragen (Prof. Dr. Paechtner) und über Kriegsfuttermittel (Prof. Dr. Oppermann) angesetzt. Als Vertreter des Kriegsministeriums bot ferner Korpsstabsveterinär Dr. Bächstädt einen Ueberblick über die dienstlichen Bestimmungen zur Seuchenbekämpfung im Heere. Die Besucherzahl war gegen früher wieder erheblich gestiegen und das Interesse an den Darbietungen überaus stark.

*

Im Laufe des letzten Jahres sind die ostpreussischen Waldungen, insbesondere auch die Stadt- und Gemeindeforsten, ganz ausserordentlich im Werte gestiegen, abgesehen davon, dass sie den in Frage kommenden Städten und Gemeinden die Möglichkeit boten, den eigenen Bedarf an Brennmaterialien ohne besondere Schwierigkeiten zu decken. Ein Musterbeispiel für die Wertsteigerung der ostpreussischen Waldungen ist die kleine Kreisforst von Ortelsburg, die den Namen „Hindenburg-Forst“ trägt. Während zu Beginn dieses Jahres der Nutzungswert dieser Forst auf höchstens 5—6000 Mk. amtlich veranschlagt wurde, ergab das Geschäftsjahr einen Nutzungswert von 13 100 Mk. Mithin also eine Verdoppelung des Voranschlagsbetrages.

*

Die Tochter des Fleischermeisters Max Kadner in Pappendorf in Sachsen, die bei ihrem Vater in die Lehre getreten war, hat jetzt vor der Fleischerinnung in Hainichen, wie deren Prüfungsmeister bekannt gibt, die Gesellenprüfung, die erste im Königreich Sachsen, als weiblicher Fleischergeselle abgelegt. Das Gesellenstück bestand im Schlachten eines Kalbes.

*

Das Rittergut Faulen nahe bei Rosenberg gelegen, befindet sich jetzt seit 250 Jahren im Besitz der Familie v. Auerswald. Im 14. Jahrhundert war es im Besitz des Domkapitels. In einem Privilegium vom Jahre 1339 wird es bereits erwähnt. 1414 wurde es vollständig verwüstet, um 1500 wird es von Rosenberger Bürgern bewirtschaftet, bis später die Familie v. Polentz ansässig wurde.

*

Die reichste Innung Deutschlands ist die Dresdener Fleischerinnung, die, wie in der letzten Innungssitzung festgestellt wurde, ein Reinvermögen von 4 739 039 Mark besitzt.

*

Die Frühjahrssaison in Wiesbaden, die ihrem Höhepunkt im Mai entgegengeht, nimmt einen Verlauf, der alle Erwartungen übertrifft. Die Fremdenziffer weist einen täglichen Zugang von durchschnittlich 400 Personen auf und ist seit Jahresanfang bereits auf 36000 gestiegen, sie ist somit um 5000 schon gegen das Vorjahr voraus. Das Bemerkenswerteste in dieser Saison ist wohl die Tatsache, dass die Zahl der Kurgäste derjenigen der Passanten nahezu die Wage hält, eine Erscheinung, die bisher nie beobachtet wurde. Wiesbaden hat sich also unter dem Zwang des Krieges vom Luxusbad zum Heilbad gewandelt.

*

Eine Diplomprüfung für den mittleren Bibliothekdienst wird in Preussen eingeführt. Sie gilt für die wissenschaftlichen Bibliotheken, wie für die Volksbibliotheken. Für diese Fachprüfung wird in Berlin ein Ausschuss gebildet. Er besteht aus mindestens drei Mitgliedern und untersteht dem Generaldirektor der königlichen Bibliothek, auf dessen Vorschlag die Mitglieder vom Unterrichtsminister ernannt werden. Jährlich wird mindestens eine Prüfung abgehalten. Bedingung für die Zulassung ist der Nachweis der Reife für Obersekunda eines Gymnasiums oder Realgymnasiums oder einer Oberrealschule, bei weiblichen Bewerbern der Nachweis der Reife für die 3. Klasse einer Studienanstalt oder das Schlusszeugnis eines Lyzeums; ferner der Nachweis einer vierjährigen Ausbildung. Zu dieser Zeit gehört eine zweijährige praktische Tätigkeit in vollem Bibliothekdienst, darunter ein Jahr unter fachmännischer Leitung an einer Volksbibliothek. In der Prüfung wird ausser Fachkenntnissen auch die Fähigkeit verlangt, ein Diktat stenographisch, 120 Silben in der Minute, aufzunehmen und 80 Reihen in der Stunde mit der Maschine zu schreiben. In den Sprachen wird die mündliche Uebersetzung eines französischen, englischen und lateinischen Textes verlangt.

Handel und Wirtschaft.

Der Hanfanbau in Deutschland gesichert. Der Deutschen Hanfbau-Gesellschaft gehören nach den am 17. April cr. vorgenommenen Neuaufnahmen nunmehr 70 Industrielle und 21 Landwirte und Landwirtschaftskammern an. Der Gesellschaft steht ein Kapital von 1 750 000 Mark zur Verfügung. Der Aufsichtsrat wurde aus den Vertretern der Industrie und Landwirtschaft gebildet. Den Vorsitz im Aufsichtsrat haben Herr Direktor Knipsel in Füssen und Domänenpächter Schurig in Etzin übernommen. Dem Vorstand gehören die Herren Max Bahr, F. Klose und Dr. Augustin an. Letzterer erteilt auch Auskunft über alle landwirtschaftlichen Fragen, Halensee, Nestorstrasse 14. Da nicht genügend Hanfsamen von guter Keimfähigkeit für 3000 ha zur Verfügung stand, so wird vorläufig die Hälfte dieser Fläche angebaut. Bei günstiger Ernte 1916 ist jedoch damit zu rechnen, dass für das Jahr 1917 bei der starken Anbaulust aller Teile Deutschlands 7000 bis 10 000 ha angebaut werden können. Diese würden ca. 900 bis 1200 Wagen Langhanf und Werg geben von je 200 Doppelzentner. Die Röstfrage ist als gelöst anzusehen. In diesem Jahr werden drei bis vier Röstanstalten erbaut; im nächsten Jahr sollen zehn bis zwölf weitere folgen. Die Einführung und die dauernde Erhaltung des Hanfbaues in grösserem Umfange ist nunmehr in Deutschland gesichert.

Deutsche Maschinenfabrik, Akt.-Ges., in Duisburg. Dem Geschäftsbericht zufolge erzielte die Gesellschaft in 1915 einen Bruttogewinn von 12 384 220 Mk. (i. V. 9 161 941) und nach Abzug der Unkosten (einschliesslich Anleihezinsen) von 8 541 837 Mk. (5 947 176) sowie der Abschreibungen von 1 902 482 Mk. (1 325 993) einen Reingewinn von 1 939 901 Mk. (1 888 770), für den folgende Verwendung beantragt wird: 10 Prozent Dividende gleich 1 400 000 Mk. (8 Prozent gleich 1 120 000), Reservefonds 96 995 Mk. (94 438), Unterstützungsfonds 50 000 Mk. (wie i. V.), für aussergewöhnliche Fälle 250 000 Mk. (500 000), Tantiemen 73 043 Mk. (54 746) und Vortrag 69 862 Mk. (69 585). Der Geschäftsgang hat sich durchaus befriedigend gestaltet. Wenn auch naturgemäß infolge der Zeitverhältnisse die zur Ablieferung gelangte Arbeitsmenge, besonders in den ersten Monaten, gegenüber der gleichen Vorjahrszeit zurückblieb, so ist es der Gesellschaft doch gelungen, die Betriebe in ständig steigendem Umfange auszunutzen. Der Umstand, dass die Gesellschaft augenblicklich noch für längere Zeit voll beschäftigt ist, lässt, soweit zurzeit überhaupt etwas Bestimmtes gesagt werden kann, für das laufende Jahr wieder ein befriedigendes Ergebnis erwarten.

Die japanischen Reederei-Gesellschaften erzielen gegenwärtig, da die Kriegsverhältnisse ihnen fast die gesamte Schiffahrtsbewegung im Grossen Ozean zugewiesen haben, enorme Gewinne. So hat die Meiji-Marine-Transport-Gesellschaft im abgelaufenen Jahre bei nur 225 000 Yen Kapital eine Gesamteinnahme von mehr als 1 000 000 Yen erzielt, wovon nach Bestreitung aller Ausgaben 648 000 Yen Reingewinn bleiben. Die Uchida-Dampfschiffahrts-Gesellschaft schüttete bei 250 000 Yen Kapital 600 Prozent Dividende aus; die Nippon Yusen Kabushiki Kaisha erzielte etwa 5½ Millionen Yen Gewinn gegen 2½ Millionen Yen im Vorjahre, während Toyo Kisen Kabushiki Kaisha mehr als 1 Million Yen dem Reservefonds, der in den vorhergehenden Jahren nicht dotiert werden konnte, zu überweisen und 12 Prozent Dividende auszuschütten vermochte. Die Regierung Frankreichs ist infolge der starken Beschäftigung der japanischen Reedereien an diese mit dem Ersuchen herangetreten, so viele französische Schiffe wie nur möglich zu chartern; aber die Entscheidung der Nippon Yusen Kabushiki Kaisha, ihre Dampfer um das Kap der guten Hoffnung fahren zu lassen, um Waren nach französischen Häfen zu bringen, hat ebenso wie die Ankündigung der französischen Regierung, dass für die Suez-Route eine namhafte Erhöhung der Assekuranzprämien und Frachtsätze einzutreten habe, eine irgend nennenswerte Charterung französischer Schiffe bisher verhindert.